

Himmelfahrt 2021 / Epheser 1,20b-23

Pfarrer Stefan Körner

Gott erweckte Christus von den Toten und er gab ihm in der himmlischen Welt den Ehrenplatz an seiner rechten Seite. Damit steht Christus jetzt hoch über allen Mächten und Gewalten, hoch über allem, was Autorität besitzt und Einfluss ausübt; er herrscht über alles, was Rang und Namen hat – nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Ja, Gott hat ihm alles unter die Füße gelegt, und er hat ihn, den Herrscher über das ganze Universum, zum Haupt der Gemeinde gemacht. Sie ist sein Leib, und er lebt in ihr mit seiner ganzen Fülle – er, der alles und alle 'mit seiner Gegenwart' erfüllt. (Neue Genfer Übersetzung)

Als die spanischen Eroberer im 16. Jahrhundert in Südamerika landeten, da wurden sie von den dort lebenden Menschen würdevoll empfangen. Bewegten sich die Spanier durch die Dörfer der Einheimischen, dann folgten ihnen Menschen auf Schritt und Tritt, die neben ihnen wohlriechende Harze und Kräuter verbrannten. Die Spanier fühlten sich sofort an ihre heimischen Zeremonien am Hof und in der Kirche erinnert. Für sie war klar: Die Südamerikaner halten uns Weiße für Götter, das Verbrennen von Kräutern und Harzen ist ein Zeichen der Ehrerbietung. Die Spanier fühlten sich in ihrer Weltsicht bestätigt und vielleicht auch ein wenig geschmeichelt.

Doch die Perspektive der Südamerikaner war weitaus profaner. Sie schwenkten wohlriechende Kräuter, weil sie den Geruch der Spanier nicht ertrugen. Die Eroberer stanken. Für die feinen Nasen der Einheimischen eine furchtbare Anfechtung. So etwas Unhygienisches und Ungepflegtes wie diese Spanier hatten sie noch nie erlebt. Harze und Kräuter brannten nicht aus Gründen der Verehrung, sondern aus purem Selbstschutz.

Wahrheit ist manchmal eben doch eine Frage der Perspektive und des eigenen Standpunktes.

Ich lese seit einiger Zeit viel von Rissen. Von Rissen und von Spaltungen und von Gräben. Die durch unsere Gesellschaft gehen, die tiefer werden und die sich auch durch Gemeinden ja sogar Familien ziehen. Ich lese und sehe viele hochgerüstete Worte, lese Artikel, die rhetorisch bis an die Zähne bewaffnet sind. Ich sehe viele, die an dem Gewebe zerren, das uns als Gesellschaft zusammenhält. Das Gewebe hat schon Risse und reißt immer tiefer. Und während viele weiter zerren, zeigen sie gegenseitig mit dem Finger auf die anderen und werfen dem Gegenüber vor: Er sei für die Risse allein verantwortlich. Mir macht das Sorgen, manchmal Angst. Gruppen und Gruppierungen streiten gegeneinander und jede wähnt sich im Besitz der Wahrheit und, oft fast noch schlimmer, im Besitz moralischer Überlegenheit.

Auch wir in der Gemeinde haben so manche Diskussionen schon hinter uns und viele noch vor uns. Und nicht selten stehen sich mindestens zwei Positionen gegenüber, die nur mühsam oder manchmal vielleicht gar nicht auf einen Nenner gebracht werden können.

In solchen Diskussionen, in Kirche, Gesellschaft oder Politik, da liegt die Sache sicher etwas anders als bei den Eroberern Südamerikas. Vielleicht liegt es eher so:

Ob ich eine sechs oder eine neun sehe, *[Blatt hochhalten]* ist zunächst vor allem eine Frage, von welcher Richtung aus ich blicke. Die Form bleibt dieselbe, die Bedeutung ändert sich je nach Perspektive.

Was also ist die Wahrheit? Welche Gruppe – in der Politik, Gesellschaft, in Kirchen und Gemeinden oder Familien – hat denn nun Recht, wer steht denn auf dem Boden der Wahrheit?

Die Antwort ist klar: Je nach dem.... Es ist wohl so: Gesellschaftlich und politisch gibt es jenseits der Extreme nicht *die* Wahrheit. Sondern immer nur ein Ringen um den richtigen Weg und verschiedene Perspektiven. Es gibt ein diskutieren, streiten und Kompromisse bilden. Was heute als richtig anerkannt wird, kann morgen schon überholt sein. Was heute nur eine Minderheit vertritt, kann morgen schon Mehrheitsmeinung sein. Aber im besten Fall ist es ein gemeinsames Ringen. Es bringt keiner Gruppe etwas, darauf zu beharren: Auf dem Blatt steht eine sechs und nur eine sechs, während die andere vehement dabei bleibt, eine neun und nur eine neun zu sehen. Ein echtes Ringen um die Wahrheit sähe stattdessen so aus: Der eine lädt den anderen ein, das Blatt Papier doch einmal von der anderen Seite zu sehen.

Und auch den Spanischen Eroberern hätte es gut zu Gesicht gestanden, nicht in allem die Bestätigung der eigenen Vorurteile zu sehen und sich selbst in Frage zu stellen. Südamerika und seinen Bewohnern wäre viel Leid erspart geblieben.

In der Gesellschaft, in der Politik und bei Entscheidungen in der Gemeinde gibt es nur ein Ringen um den richtigen Weg. Es gibt verschiedene Perspektiven. Den Anspruch auf Wahrheit hat aber keine Position für sich gepachtet.

Himmelfahrt ist der Anlass, sich das wieder einmal klar zu machen:

Für uns Christinnen und Christen gibt es dennoch eine Wahrheit. Und nur eine Wahrheit. Eine Wahrheit, über die eben nicht abgestimmt wird. Die Kompromisslos gültig ist – egal ob viele, oder wenige zustimmen. Und diese Wahrheit hat einen Namen, hat ein Gesicht. Diese Wahrheit wurde in einem Stall geboren, lebte und liebte, starb, wurde begraben und wurde wieder auferweckt. Unsere Wahrheit fuhr in den Himmel auf und regiert dort und rückt seitdem alles ins Verhältnis, alles ins rechte Licht. Unsere Wahrheit stutzt alles zurecht, was für sich den Anspruch auf absolute Wahrheit erhebt: jede Ideologie, jeden Führer, jeden gesellschaftlichen Trend. Für uns gibt es eine unteilbare Wahrheit und die heißt Christus.

Alle Dinge diesseits unseres Bekenntnisses zu Christus sind vorläufige Dinge. Sind Dinge von vorläufiger Gültigkeit, Wahrheit und Wert. Wir müssen aufpassen, all die vorläufigen nicht mit den endgültigen Wahrheiten zu verwechseln.

~~Für Christinnen und Christen jeder Generation, in jeder Epoche war und es die Aufgabe, sich in dieser Unterscheidung einzuüben. Schon Paulus muss dies tun, der Autor des Epheserbriefes tut dies auch: Er erinnert daran, dass es nur eine Wahrheit gibt. Und alles andere, das sich in den Rang der Wahrheit erhebt, alles andere, das so tut, als hätte es Autorität, Macht und Rang und Namen – all das ist nur eine Fußnote zur Wahrheit, die den Namen Christus trägt.~~

Wer aber als Christin oder Christ eine vorletzte Wahrheit zur letztgültigen Wahrheit erhebt, der versucht, Christus vom Thron zu schieben. In der Geschichte ist dies immer wieder passiert. Immer wieder wurden vermeintliche Wahrheiten Christus an die Seite gestellt. Aber Gott sei Dank haben sich immer wieder Frauen und Männer dagegen gestellt und bekannt: Es gibt nur eine Wahrheit. Und die heißt Christus. Alles andere ist vorläufig und vergeht.

Und diese Wahrheit die Christus heißt: sie lässt sich finden, lässt sich sehen und hören auf so vielfältige Weise. Die eine Wahrheit nimmt viele Gestalten an, schmeckt, klingt je ganz anders, fühlt sich für jeden anders an.

Diese Wahrheit lässt sich finden: In unseren Kirchen und beim Orgelklang genau so wie am Fernseher, Laptop oder Handy. Diese Wahrheit, sie lässt sich sehen und hören in hochkirchlicher Liturgie genauso wie im Pop- oder Rocksong. Zu dieser Wahrheit führen unendlich viele Wege. Jede und jeder von uns hat seinen ganz eigenen Weg, der sie zur Wahrheit führt. Jeder hat einen Weg, auf dem er der Wahrheit begegnet ist und bis heute begegnet. Aber dieser Weg zur Wahrheit ist nicht die Wahrheit selbst.

Über all diese Wege können wir diskutieren, streiten und debattieren. Aber keiner der Wege ist schlechter als der andere und keiner ist wertvoller als der andere. Und keiner der Wege zur Wahrheit ist die Wahrheit selbst. Das ist wirklich eine Frage der Perspektive.

Wenn wir nach dem Gottesdienst vor die Tür treten,
dann legen wir einmal den Kopf in den Nacken.
Schauen nach oben und schauen in uns.
Die Wahrheit trägt Jesu Namen.

Er thront hinter dem Himmelsblau.
Und jede und jeder sieht den Himmel mit ganz eigenen Augen.
Und so wie du ihn siehst, so ist es gut.
Du muss ihn nicht sehen, wie ich es tue.

Ich sehe ihn mit meinen Augen, meinem Herz.
Doch der Himmel selbst für uns doch alle gleich.